

Vorwort

Ein Buch über Modalität und Modalverben zu schreiben, insbesondere mit empirischem Grundanspruch, benötigt sicherlich ein gewisses Maß an masochistischer Veranlagung, und zwar aus zweierlei Gründen. Erstens gibt es im Bereich der Modalitätsforschung bereits eine Fülle an traditioneller wie auch aktueller Literatur. Zweitens hat mich der Versuch, Bedeutung im Bereich der Modalverben so objektiv wie möglich festzumachen, öfter an den Rand eines Nervenzusammenbruchs als es ein Projekt dieser Größenordnung herkömmlich zu tun pflegt. Zum ersten Punkt ist zu sagen, dass es in der Modalitätsforschung trotz der großen Menge an Publikationen eine Reihe wichtiger Forschungsdesiderata gab und noch immer gibt, die meines Erachtens insbesondere (aber keinesfalls nur) im Bereich der quantitativ-empirischen Forschung liegen. Den zweiten Punkt nicht als Symptom der Unmöglichkeit sondern als interessante Herausforderung zu betrachten, war die schwierigste Aufgabe. Mein Dissertationsprojekt, auf dem die vorliegende Publikation beruht, hätte auch niemals das Stadium der materiellen Form erreicht, wäre nicht eine ganze Reihe von Unterstützern und Förderern mit mir diesen Weg gegangen.

Allen voran gilt mein Dank dem Betreuer meiner Dissertation, Herrn Univ.-Prof. Dr. Arne Ziegler. Er öffnete mir die Tür für den ersten Schritt in die Wissenschaft, förderte und forderte stets meine kritische Reflexionskompetenz, unterstützte meine Eigenverantwortlichkeit und holte mich in der ein oder anderen Krise wieder auf den Boden der wissenschaftlichen Tatsachen zurück. Er ermöglichte mir auch die Mitarbeit im Forschungsprojekt *Variantengrammatik des Standarddeutschen*, das meinen linguistischen Horizont entscheidend erweiterte. Nicht zuletzt bot mir die Projektarbeit aber auch die ökonomischen Rahmenbedingungen für das Verfassen der vorliegenden Arbeit. Für die Zweitbegutachtung meiner Dissertation gilt mein besonderer Dank Herrn Univ.-Prof. Dr. Stephan Elspaß, der sich vorbehaltlos dafür bereit erklärte.

Die Thesen der vorliegenden Arbeit sind durch die harten Prüfungen meiner Kolleginnen und Kollegen des Germanistikstudiums in diversen Doktoratsseminaren, Privatissima und Stammtischsitzungen gegangen. Für wertvolle Diskussionen und Anregungen danke ich allen, besonders hervorheben möchte ich Herrn Georg Oberdorfer, MA, Frau Anna Thurner, MA und Frau Mag. Anna Weiß, MA, die sich die Mühe der formalen Schlusskorrektur meiner Dissertation gemacht haben.

Vor allem aber wäre diese Arbeit ohne meine Familie nicht entstanden. Meine Eltern Rosalinde und Willi waren und sind mein ganzes Leben hindurch meine Stützräder, ohne die ich nicht fahren könnte. Ihre großzügige, selbstlose

Unterstützung hat mir das Studium überhaupt erst ermöglicht. Mein größter Dank gilt meinem Lebensgefährten Daniel. Er hat auch in unserem turbulenten Alltag immer wieder die Kraft aufgebracht, mich zu motivieren und eigene Interessen zurückgestellt, um mich zu unterstützen. Im Grunde sind es alle zentralen Werte meines Lebens, die ich ihm verdanke.

Graz, im November 2018